

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [24]

Artikel: Weihnacht
Autor: Naegeli, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dryet hatte von seiner aus Gerberlohe im Gartenweg zusammengefügt den Sommerwohnen aus dem Unglück zuge-
schaut und wollte sich eben in die kräftig duftenden tieferen
Gemächer zurückziehen, als ein Rabe herabstürzte, ihn am Nas-
horn packte und mit ihm davonflog. So war Goni seines Auf-
trags ledig; froh hüpfte er zum Königspalast zurück. Jetzt wäre
der muntere Grashüpfer aber fast selber zum Heuschreck gewor-
den. Eine ganze Herde Schweine überschwemmte das König-
reich Phoin, und zugleich senkte sich eine große Schar von Staren
herab auf die flatternden Aerier. Noch konnte Goni sehen und

erleben, wie ein schwarzer Eber König Päch den Hundert-
tausendsten samt seinem prächtigen Palast gemächlich verspeiste,
während ein Starmach Yth, die Königin, am verkehrten Hinter-
bein faßte und davontrug . . .

An dem verhängnisvollen Tage verlor Lus Vater, Mutter
und alle seine siebenzig Geschwister. Zum Trost dafür wurde er
aber noch an demselben Abend von Goni und sämtlichen über-
lebenden Feld-, Gras- und Laubheuschrecken ausgerufen als
König Päch der Hunderttausendunderste.

Weihnacht

Zwölf strahlende Lichtlein,
Nur eins brennt nicht recht,
Viel frohe Gesichtlein,
Und jedes ist echt.
Hoch drüber ein goldigleuchtender Stern,

Auf den schauen alle, 's hätt' jedes ihn gern.
Flocken rubeln,
Kinder jubeln,
Glocke läutet,
Das bedeutet,

Hoch am Himmel steht's geschrieben:
Heute ist der Tag vom Lieben;
Der Geburtstag ist's der Liebe,
Jener einziggroßen Liebe,
Nächstenliebe, Feindesliebe!

Otto Nageli, Ermatingen.

Die neue Keuthold-Ausgabe.

(Schluß).

An Stelle des einen Bandes sind also nun ihrer drei ge-
treten, und nicht einmal dünne! Ein Zeichen, daß die genaue
Durchsicht des Nachlasses keineswegs so unfruchtbar war, wie
noch Schurig im Nachwort zur ersten Auflage der Inselaus-
gabe behauptet hatte. Und was für Stücke sind darunter! Da
finden wir u. a. I 29 das entzückende „Walddögelein“:

Walddögelein, wohin ziehst du?
Nach Süden möcht' ich mit dir!
Walddögelein, was fliehst du?
Fliehst du vor mir?

Waldesgrün, gleich wie du,
Lieb ich und Sonnenschein,
Bin arm und doch reich wie du,
Walddögelein!

Wie du empfing auch ich
Wohllaut und Melodein,
Frei, ohne Sold sing auch ich,
Walddögelein!

Hüpfst du durch Busch und Strauch,
Hast weder Raft noch Ruh,
Hab keine Heimat auch,
Bin umstätt wie du!

Dann in der „Nieder von der Riviera“ erstem Kreis das for-
mell prächtige Stück „Lucciole“ (S. 47f.):

Schön ist die Nacht, wenn leuchtenden Gewands
Durch die Limonen und Oliven hin

In leichtem Tanz
Die Lucciole sich suchen und sich fliehn,
Aufblühend in dem dunkeln Blätterkranz.
Ist's Lieb, ist's Lust, was ihnen hat verliehn
Den lichten Glanz?

Ich weiß es nicht, doch, o wie sehr gefällt
Die Schar mir, die zum Leben, das hier blüht,
Die Leuchte hält!

So hat ja auch im eigenen Gemüt
Manch dunkle Stelle dieser kleinen Welt,
Manch blühende, von Lust und Lieb erglüht,
Mein Lied erhellt.

Löscht auch der Morgen schon das kurze Sein
Der kleinen Wesen aus, es duftet fort

Und blüht der Hain;
Jedoch, wenn einft mein Lied, das lichte Wort
Erstirbt und auslöscht dieser flüchtige Schein,
So wird's, daß meiner Seele Lenz verdorrt,
Ein Zeichen sein.

Ein schlichtes Liedchen, das sicher in eine Auswahl hinein-
gehört, ist ferner das folgende (S. 88):

Unter des Dorfes Linden
Reiht sich zum Tanze die Schar;
Jubelnd im Suchen und Finden
Rings um den Spielmann, den blinden,
Drehen sich Paar um Paar.

Aber am buschigen Raine,
Ferne dem festlichen Schall,
Wandeln wir träumend alleine . . .
Driben im Buchenhaine
Flötet die Nachtigall.

Rhythmisch prachtvoll ist das zweite Gedicht „Thalatta“
(S. 113), das sowohl Baechtold als Schurig übersehen haben;
wahre Juwelen sind in den Sonetten neu hinzugetreten, etwa
(S. 197):

Das schönste Los
(Den bei Navarra Gefallenen)

Die schönsten Seiten oft im Völkerbuche
Scheint unerbittlich eine Hand zu streichen.
Auch du, Italien, trägst die dunkeln Zeichen,
Daß du verfallen diesem großen Fluche.

Doch klag ich nicht um die mit einem Tuche
Bedeckten hoffnungsjungen Brüderleichen,
Die, ihres Stammes Rechte zu erreichen,
Gefallen sind im rühmlichen Versuche.

Vielförmig tritt der schweigende Begleiter,
Der Tod uns an, wenn unsre Frist verfallen,
Und wie er naht, der Weise lächelt heiter.

Das aber ist das schönste Los von allen:
In troziger Jugendfülle als ein Streiter
Der Freiheit für sein Vaterland zu fallen!

Oder das wundervolle Gedicht „Cogoletto und Korsika“,
wo die Schatten Kolumbus' und Napoleons vor dem geistli-
chen Auge des Dichters auftauchen; der Schluß des Sonettes
lautet:

Zwei bleiche Riesenschatten sah ich thronen
Auf diesen Wassern, einen Ketten tragen,
Des andern müder Hand entfallen Kronen.

Noch manches ließe sich aus den ungefähr fünfzig Neu-
heiten dieses Bandes hier wiedergeben — wahrlich eine reiche
Ernte, wo der frühere Herausgeber aus Furcht für des Dichters
Nachruhm jede Bereicherung seiner Ausgabe abgelehnt!

Und die Uebersetzungen! Hier treffen wir unter den latei-
nischen Dichtern, den Italienern und den Engländern eine